

Fachtag

„Veränderungen“

23.10.24, Familienhaus Magdeburg

Martin Kampa (Projektleitung)

Linda Kreibaum (Koordinatorin Kinder und Jugendliche)

Volker Henneicke, Netzwerk Frühe Hilfen, Jugendamt Magdeburg



St. Johannis GmbH
Gemeinnützige Gesellschaft
für soziale Dienstleistungen



PSZ Sachsen-Anhalt
Psychosoziales Zentrum
für Migrant*innen

Inhalte

- Transkulturelle, kultursensible Arbeit
- Trauma und Traumatisierung
- Traumapädagogik als Handlungsstrategie
- Interaktiver Teil, Austausch, Arbeit im Plenum

Transkulturelle / kultursensible Arbeit

berücksichtigt in besonderer Weise die **Risiko- bzw. Wirkfaktoren**, die auf eine Familie und ihre erzieherischen Kompetenzen im Verlauf ihrer Migration Einfluss genommen haben

(z.B. Gewalterfahrungen auf der Flucht oder Entwurzelungserfahrungen bei unzureichender Migrationsvorbereitung),

aber auch **Belastungen**, die durch die Aufnahmegesellschaft auf Migrationsfamilien einwirken

(z.B. Rassismus, Diskriminierung, Ausschluss von gesellschaftlicher Partizipation)

Faktoren

- Sprachbarriere
- Scham
- kulturelle Unterschiede
- (Geschlechts-)Rollenkonflikte
- Vorurteile

Ziele

- Thematisierung und wo möglich, schrittweiser Abbau der erschwerenden Faktoren
- Familie ermächtigen, die Erziehungsaufgaben und die Integration in die Gesellschaft selbstständiger und individueller zu gestalten

Pseudo-Kulturalismus

(„Das ist bei denen so“)

-nichtzutreffende Verallgemeinerungen/ universelle Selbstverständlichkeit

Gefahren/ „Fallstricke“:

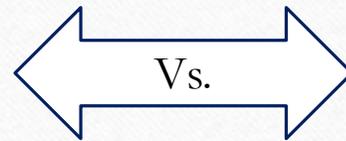
-Bagatellisierung (etwas übersehen)

-Legitimation von Verhaltensweisen

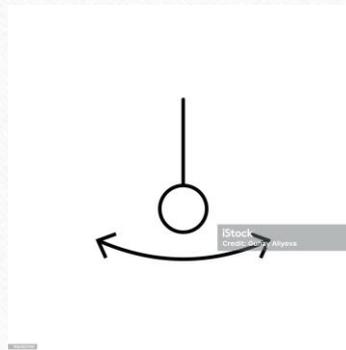
Schnittmengen und Überlappungen in Lebensgestaltung überwiegen gegenüber den Unterschiedlichkeiten

Wir alle sind Individuen

Partizipation



Eigene Identität
behalten



Interkulturelles Pendel

„Dein Blick, mein Blick, Ein-Blick!“

Durch das Verständnis der verschiedenen Sichtweisen entsteht ein gemeinsamer Blick auf gewisse Verhaltensweisen.

Barbara Abdallah-Steinkopff (Refugio München, 2021)

Interkulturelle Kompetenz

- Eigene Perspektive ändern können
- Offen, neugierig sein gegenüber anderen Lebensweisen, Wertesystemen, Weltansichten

Wer sind „die“ Eltern?

- Auseinanderdriften von Milieus
- Elterngruppe ist nicht homogen
- Ressourcen an kulturellem Kapital, Anpassungsleistungen (auch an gesellschaftliche Mitte)
- Leistungsethos („Hocharbeiten“) höher als bei Befragung von Deutschen

- Armut
- Überforderung (frühe Mutterschaft, Zwangsverheiratung, etc.)
- beengte Wohnverhältnisse
- geringe Bildung
- soziale Isolation (hohe Geschwisterzahl erschwert Integration)
- Ausgrenzung
- Eigene traumatische Ereignisse (Kriegserfahrungen) führen zu niedrigerer Gewalttoleranzschwelle

Deutschland

Risiken werden institutionell und kollektiv getragen

Erziehung eher individualistisch und demokratisch geprägt

Andere Herkunftsländer

Risiken werden durch die Verwandtschaft getragen (Kinder bekommen neben psychologischer auch ökonomische Wertigkeit zugeschrieben)

Erziehung oft Richtung Gehorsam / Loyalität

Werte wie Loyalität und Solidarität / Familienmitglieder beziehen sich aufeinander

Grundlagen Traumatisierung und Traumafolgen

- **Trauma** (von altgriechisch τραῦμα „Wunde, Verletzung“, Mehrzahl: Traumata, auch Traumen)
- Definition: »Trauma«

„Psychisches Trauma ist das Leid der Ohnmächtigen. Das Trauma entsteht in dem Augenblick, wo das Opfer von einer überwältigenden Macht hilflos gemacht wird.“ (Herman, 1994, S. 53)

zufällig

	Akzidentelles Trauma	Man-made Trauma
<u>Trauma Typ I</u> <ul style="list-style-type: none">• einmalig• akut lebensbedrohlich• unerwartet	<ul style="list-style-type: none">• Verkehrsunfälle• berufsbedingte Trauma (Polizist, Feuerwehrmann)• Naturkatastrophen	<ul style="list-style-type: none">• Kriminalität und Gewalt• sexuelle oder körperliche Tätlichkeit• bewaffneter Überfall
<u>Trauma Typ II</u> <ul style="list-style-type: none">• wiederholend• anhaltend• unberechenbar	<ul style="list-style-type: none">• anhaltende Naturkatastrophen (Flut)• technologische Katastrophen (z.B. Giftgas)	<ul style="list-style-type: none">• sexueller Kindesmissbrauch/schwere Vernachlässigung• emotionaler Missbrauch• Folter/Krieg• Entführung, Inhaftierung• Häusliche Gewalt

■ Studie von Nesterko et al. (2019) mit 569 geflüchteten Erwachsenen:

- 34,9 % Posttraumatische Belastungsstörung (PTBS)
- 31 % Somatisierungsstörung
- 21,7 % Depression

■ unter 214 Bewohnern von Gemeinschaftsunterkünften in Halle (Führer et al., 2016):

- Depression 54,7%
- Angststörung 40,2%
- Schmerzen 37,9%
- Verdacht auf PTBS 18,2%
- **Suizidgedanken in der vergangenen Woche 5,6%**

Tabelle 1: Erkrankungen bei Kindern in Erstaufnahmeeinrichtungen

Eigene Darstellung in Anlehnung an Mall, 2015, S. 1

	Erkrankung	Anteil erkrankter Kinder
seelisch	PTBS	22,3 %
	Anpassungsstörung	16,2 %
körperlich	Zahnkaries	63,0 %
	Defizitärer Impfschutz	42,0 %
	Atemwegserkrankungen	25,0 %
	Infektiöse/parasitäre Erkrankungen	11,0 %

- TU München u.a.: 20% (-25%) der Flüchtlingskinder erfüllen Kriterien für PTBS -> 15x höher als in der Normalbevölkerung
- Erhöhte Prävalenzen in 3 von 7 Faktoren:
 - Angst/Depression 10%, Zurückgezogenheit: 20%, Aufmerksamkeitsprobleme: 23%
 - (exploring mental health of refugee children in Germany)
- Studie mit Kindern aus Kriegsgebieten:
 - 47% PTBS, 43% Depression, 27% Nicht-PTBS-Angststörung
 - Frage: PTBS normale Reaktion auf extreme Situation?!

Besonderheiten von sequentieller Traumatisierung (nach Hans Keilson)



i.d. R. hohe Anzahl von
verschiedenen, wiederholten
bzw. andauernden
potentiell traumatisierenden
Ereignissen

Allgemeine Gewaltsituationen im Herkunftsland:

- Zerstörung der Wohnung oder des Hauses
- Drohende Zwangsrekrutierung und Entführung durch Militär oder Milizgruppen
- Angst vor Vergeltungsmaßnahmen
- Verlust der Familie durch Krieg und Terror
- Genderspezifische Gründe
- Vertreibung



Lebensbedrohliche und häufig mehrmonatige Fluchterfahrungen (Zwischenaufenthalte in Camps bzw. Transitorten)

Lebensgefährliche Fluchtwege:

- Gefahren in Verbindung mit Menschenhandel
- Kinderarbeit
- Physischer Missbrauch und Bedrohung
- Hunger, Durst und Kälte
- Gefährdung (insbesondere Frauen, Kinder) durch Ausbeutung, (sexuelle) Gewalt, Zwangsheiraten



1. **Sozioökonomische Stressoren**

Ökonomische Gründe: Hohe Verpflichtung gegenüber der Familie (Familiennachzug, Rückzahlung von Schulden, ...)

2. **Soziale & interpersonelle Stressoren**

Familientrennung, Sorge um Zurückgebliebene, soziale Isolation, Diskriminierung, Verlust der sozialen Identität

3. **Stressoren im Kontext des Asylverfahrens & der Immigrationspolitik**

Retraumatisierung durch Behörden, (asylrechtliche) Anhörungen, unsichere Aufenthaltssituation

• (Knaevelsrud 2017)

Traumapädagogik

Grundannahme



- Eigenes Tun hinterfragen und Rahmen verleihen
- „kleine Gute“, dem Patienten niemals schaden zu wollen
- Um menschenwürdige Verhältnisse bemühen
- Mitgefühl als Grundhaltung

Was gibt Ihnen/Menschen im Leben Stabilität?

- 1) Äußere Sicherheiten
- 2) Innere Sicherheiten
- 3) Positives Selbstbild
- 4) Ressourcen

Traumapädagogik

Angst vor dem Trauma

- Konfrontation mit
 - eigenen Gefühlen von Hilflosigkeit, Ohnmacht, Verlust
 - Extremen, die Weltsicht und Gefühl von Sicherheit verändern
 - Kontrollverlust
- Unverständliche Verhaltensweisen der Kinder/Jugendlichen
 - Nichtansprechbarkeit, Abwesenheit, Unerreichbarkeit
 - Grenzenloses impulsives, hyperaktives oder aggressives Verhalten
- Interkulturelle Unterschiede
 - Familienbegriff, Geschlechterrollen und Religionsverständnis

Arbeit mit Dolmetschern

- Keine Bekannten der Familie; keine Daten des Dolmetschers preisgeben
- Ausreichende Kenntnisse in beiden Sprachen
- Mind. 18 J. alt
- Psychisch stabil
- Bei Bedarf: Geschlecht passend
- Rolle erklären
- Schweigepflicht gilt auch für Dolmetscher! (Unterschreiben lassen)
- „alles wird 1:1 übersetzt“ / ggf. Handzeichen für Unterbrechung ausmachen (Konsektiv- statt Simultanübersetzung)
- Familie einbeziehen/Rückmeldung erfragen

Interaktiver Teil

Praxisbeispiele sammeln
Ideen aus Plenum / Austausch

- Was bedeuten diese Aspekte für die Arbeit im Netzwerk „Frühe Hilfen“?
- Welche Anpassungen, neuen Arbeitsweisen und Blickwinkel müssen eingenommen werden?
- Was braucht es inhaltlich und strukturell?

- **SELBSTFÜRSORGE!**